

# Zum Abendbrot in der Lebenshilfe-WG

28 Menschen mit Behinderung leben im Wohnhaus in Oberteisendorf unter einem Dach zusammen

Von Annabella Angerer-Schneider

**Oberteisendorf.** Es ist später Nachmittag in der Holzhausener Straße. Während in den Häusern ringsherum langsam Ruhe einkehrt, geht es in der Nummer 13 lebendig zu. Gerade sind ihre Bewohner von einem langen Arbeitstag heim gekommen, von Müdigkeit ist bei den Frauen und Männern jedoch keine Spur.

In der Wohngruppe 2 sitzen Nicole, Mike, Georg, Michaela und Christian um den Küchentisch. Vor jedem steht ein leer getrunkenes Glas. „Das war unsere Safrunde“, sagt Heilerziehungspflegerin Petra Warisloher. Eine kleine Verschnaufpause, bevor die WG in den Abend startet, denn es gibt viel zu tun im Wohnhaus der Lebenshilfe in Oberteisendorf. Zimmerputz, Einkaufen, Wäsche, Küchendienst – „Jeder hat hier seine Aufgaben.“



Nach der Arbeit gibt es für die Wohngruppe 2 Saft. Georg, Mike, Michaela, Nicole und Christian (von links) haben ausgetrunken. – Fotos: Annabella Angerer-Schneider



Clara nutzt ihre Freizeit gerne für ihr Malbuch.

## Vom Umsorger zum Begleiter

Selbstbestimmung wird hier groß geschrieben, erklärt Einrichtungsleiterin Andrea Inneberger. Sie ist für drei der insgesamt sechs Wohnangebote der Lebenshilfe zuständig. Neben dem in Oberteisendorf gibt es noch Häuser in Thundorf, Adelstetten, Marzoll, Freilassing und Berchtesgaden. „Uns ist wichtig, die Bewohner Entscheidungen selbst treffen zu lassen“, sagt sie. Vor 20 Jahren war der Ansatz noch ein anderer. Die Betreuer nahmen den Menschen mit Behinderung viel ab, umsorgten sie geradezu. Heute verstehen sie sich als Begleiter. „Sie leben hier eigenständig und wir unterstützen sie nur da, wo sie es brauchen.“

Mike aus Gruppe 2 zum Beispiel hat Probleme beim Gehen. Auf dem Weg zu seinem Zimmer hängt er sich am Geländer entlang. Man sei versucht, den Arm auszustrecken und ihn zu stützen, aber: „Er kann das alleine“, weiß Inneberger. Sein Zimmer am Ende des Gangs zeigt der 47-Jährige gern her. Hier hängen Fußballflaggen an der Decke, im Regal neben dem Bett stapeln sich Kicker-Magazine. Sein Lieblingsverein? Natürlich der FC Bayern München. Aber auch anderer Lesestoff findet sich. Eine zusammengefaltete Tageszeitung liegt auf seinem Schreibtisch. „Biden hat gewonnen“, fällt ihm ein. „Bist du froh?“, wendet er sich an Inneberger. Zum Abschied



Frank (links) und Andi haben beim gemeinsamen Abendessen viel zu lachen.

will Mike wissen, wann sie wieder vorbei kommt. Mit seiner kleinen Kapselmaschine will er ihr dann einen Kaffee machen. „Das darf ich leider nicht wegen Corona“, muss sie ablehnen.

Die Pandemie hat den Alltag im Haus durcheinander gebracht. Keine gemeinsamen Wochenendeinkäufe mehr, keine Grillfeiern oder Theaterbesuche, nicht mal mehr die Milch vom Bauern holen können die 28 Menschen, die unter einem Dach zusammenleben. Sie wünschen sich vor allem: „Wir wollen Besucher wieder so wie früher empfangen.“ Gäste können nicht mehr spontan vorbei kommen, sondern müssen sich vorher anmelden. Auch auf die Zimmer dürfen sie derzeit nicht, stattdessen müssen sie die Bewohner im Besucherraum treffen. In der Küche von Gruppe 1

duftet es nach Olivenöl und Thymian. Betreuer Sebastian Hogger hat für alle gekocht. Heute warm, weil die meisten Urlaub haben. Während er Fisch, Ofengemüse und Kräuterdip auf die Teller verteilt, warten Frank und Andi schon ungeduldig auf der Küchenbank, zu ihnen hat sich Wohnheim-Kater Carlos gesellt. „Das Essen ist das beste hier“, freut sich Frank, der breit lächelt und redet wie ein Wasserfall.

Eine Dame in der Runde, Rosina, ist heute dagegen ungewöhnlich still. Sie ist Rentnerin und es nicht gewohnt, dass alle zuhause sind. „Sie genießt es, allein zu sein, nutzt die Ruhe sonst zum Stricken und Häkeln“, erklärt Inneberger. Einige der Menschen hier kennt sie seit zwölf Jahren. Bevor sie die Leitung übernahm, arbeitete die



Lucia bringt ihre Lieblingspuppe Angelina ins Bett.

Erzieherin lange selbst im Gruppendienst. Die grünen Türen des Fahrstuhls öffnen sich und Anna tritt mit ihrer Betreuerin Brigitte Huber ins Treppenhaus, zwischen sich eine bis oben hin bepackte Einkaufstasche. Die beiden biegen nach links ab, in die Räume der Wohngruppe 3. Dort hat Dirk schon fürs Abendessen gesorgt. Es gibt Tomaten-Mozzarella-Salat aus einer großen Schüssel. „Gut gewürzt“, betont er neckend in Richtung Huber, die nachträglich nochmal zu den Streuern gegriffen hat. Seine Mitbewohnerin Steffi wartet währenddessen auf der roten Couch, bis der Tisch gedeckt ist. Es laufen die Nachrichten. Sie wirkt zufrieden. Was gefällt ihnen am besten am Leben mit der Lebenshilfe? „Ich mag die Freiheit, die ich dadurch habe“, sagt die junge Frau.

„Und ich habe hier einen Freund.“ Der lebt praktischerweise nur ein Stockwerk tiefer.

Dort ist in Gruppe 4 schon Schlafenszeit. Zumindest für Angelina, die Puppe von Lucia. Sie liegt zugedeckt im Bett und wer jetzt noch ins Zimmer will, muss besonders leise sein. Lucia nimmt Angelina vorsichtig hoch und stellt sie vor. Auf dem kleinen Sofa sitzen noch andere Puppen, aber Angelina ist ihr die liebste, sagt sie. Dann deutet sie auf einen Stapel ordentlich zusammengelegter Kleidung, den sie sich für die Arbeit am nächsten Tag rausgelegt hat. „Eigentlich freut es mich nicht“, gibt Lucia zu und verzieht das Gesicht. Eine lustige Nudel sei sie, sagt Inneberger und muss lachen.

## „Ich will hier nie mehr weg“

Zimmernachbarin Clara steckt den Kopf zur Tür herein. Auch sie will in ihr Reich führen. Direkt über dem Bett hängen Bilder von ihrer Familie und den vier Brüdern. Es ist inzwischen nach 19 Uhr, viel vor hat Clara heute nicht mehr. Höchstens ein bisschen fernsehen oder ihr Malbuch mit Farben füllen, aber dann will sie schlafen. „Ich fühle mich wohl hier. Ich will nie mehr weg.“

**F** Dieser Artikel ist Teil einer Serie, die zum 50. Jubiläum der Lebenshilfe erscheint. Berichte dazu finden Sie in den kommenden Tagen auf unseren Lokalseiten.